Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags. — Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stad Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf. — Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 46. Sonnabend den 23. Februar. 1850.

### Inhalt.



---

Die unterm 6. September d. J. durch das Amtsblatt erlassene Bekanntmachung ergiebt, wie ungünstig sich der Stand des Feuer-Societäts-Fonds am Schlusse des Jahres 1848 gestaltet hat. Das Ergebniß des Jahres 1849 stellt sich aber mit Rücksicht auf die zahlreichen und bedeutenden Brandfälle als ganz besonders ungünstig heraus, wie der seiner Zeit zu veröffentlichende Rechnungs-Abschluß näher ergeben wird. Um daher die Societät in der Lage zu erhalten, ihren Verpflichtungen nachzukommen, bleibt kein anderes Mittel übrig, als auch für das Jahr 1850 extraordinaire Beiträge auszuschreiben. Demgemäß werden hierdurch zwei extraordinaire Beitragsraten, jede im Betrage einer ordentlichen Halbjahrsrate, ausgeschrieben, welche am 1. April und 1. Oktober 1850 einzuzahlen sind. Es sind daher im Jahre 1850 4 Beitragsraten, und zwar zwei gewöhnliche und zwei außergewöhnliche aufzubringen, dergestalt, daß:

am 1. Januar 1850 eine ordentliche,
am 1. April " eine außerordentliche,
am 1. Juli " eine ordentliche,
am 1. Oktober " eine außerordentliche

Rate aufgebracht wird. Jede dieser 4 Raten beträgt von 100 Thlrn. Versicherungssumme:

in der ersten Klasse 3 Sgr.
" " zweiten " 4 "
" " dritten " 5 "
" " vierten " 6 "
" " fünften " 7 "
" " sechsten " 8 "
" " siebenten " 9 "
" " achten " 10 "

Dies wird den Mitgliedern der Societät, so wie den betreffenden Behörden hierdurch zur Nachachtung bekannt gemacht.

Posen, den 12. December 1849.

Provinzial-Feuer-Societäts-Direktion.
Im Allerhöchsten Auftrage: v. Beurmann.

---

## Deutschland.

### Zur socialen Frage.

#### III.

(Entstehung des Proletariats.)

Proletarier, nach Altrömischen Begriffen Leute ohne allen Besitz, die dem Staat nur durch ihre Nachkommen dienen, nach neueren Begriffen Leute, die, was sie heute verdienten, auch heute essen, gab es mehr oder minder stets; aber die so schreckenerregende Verbreitung dieser Kaste schreibt sich erst aus der neueren Zeit her. Die Aufhebung des alten Zunftzwanges, nicht daß wir demselben unbedingt das Wort reden wollten, hat in Verbindung mit verschiedenen anderen Verhältnissen, zum großen Theil der Grundstein dazu gelegt, namentlich, was die Verbreitung des Proletariats in den Städten betrifft.

Die Zeit des Fortschritts in den industriellen Erfindungen und Vervollkommnungen hatte die Zerlegung der Arbeit in ihre einfachsten Elemente und mit ihr die Anwendung und Herrschaft der Maschinenkräfte herbeigeführt. Deshalb ward die kleine Industrie von der großen fast gänzlich verdrängt, wodurch schon von selbst die auf eine ganz andere Art des Betriebes basirten Zünfte als für die veränderten Bedürfnisse unzulänglich erscheinen mußten. So gelangte das System der freien Concurrenz zur Geltung, namentlich in den Staaten der großen Industrie, wie Frankreich und England. Eigentlich war dies neue System nur das einer Systemlosigkeit, es war die Auflösung der früheren Bande, ohne dafür etwas Neues an die Stelle zu setzen, was den erhöhten Ansprüchen der Zeit genügt hätte. Es war eine Anarchie der Thätigkeit. Die Einführung der Gewerbefreiheit mußte daher über kurz oder lang diejenigen Nachtheile zur Welt bringen, die durch die eben erwähnte Systemlosigkeit, ohne ein festes Fundament, bedingt wurden. Wie in der Politik ein Ueberstürzen der Verhältnisse, so rächte sich bei Industrie und Gewerben das Geschenk der plötzlichen Freiheit nach dem harten Druck des Zunftzwanges fürchterlich.

Gar mancher unserer Vorfahren schüttelte den Kopf und hatte sein Bedenken über die Neuerungen, aber alle seine Scrupel wurden überschrieen von dem Lobe der sehr vernünftigen Einrichtung, daß das Publikum nicht mehr Sclave des gewerblich Privilegirten war, daß es fortan alles kaufen konnte, wo es am besten und am wohlfeilsten für sein Geld bedient würde. Diese Einrichtung hieß es, müsse zur immer ascheren Ausbildung und Vervollkommnung der Industrie führen, was sie allerdings zum Theil auch gethan. Welche Uebelstände aber hatte sie in ihrem Gefolge?

Zuvörderst gab die neue Gewerbefreiheit einem jeden Gesellen das Recht, sofort auf eigene Rechnung zu arbeiten. Die Meinung, daß der Pfuscher von selbst zu Grunde gehen müßte, bewährte sich nicht ganz in dem Maaße, wie man vorausgesetzt, er hielt sich durch übermäßig wohlfeile Preise, und konnte diese wieder durch den zum Theil maaßlosen Credit, den die ausgedehntere und lebhaftere Industrie erzeugte, auf längere Zeit, ohne unmittelbar dem Hungertod in den Rachen zu laufen, dem Publikum gewähren. Durch diese so leicht gemachte Selbständigkeit, zum Theil aber auch durch ein gewisses Emancipiren der Frauen, welche aus ihrer früher auf die innerste Häuslichkeit beschränkten Wirksamkeit heraustraten und an den Arbeiten der Männer Theil nahmen, entstand wegen dieser neuen Art Thätigkeit der Frauen eine Art Spekulation zum Heirathen neben dem Bedürfniß dazu. Mit dem größten Leichtsinn wurden nun Ehen geschlossen, bei denen namentlich die Fabrik-Arbeiter, aber auch die Handwerker schon als Kapital der Arbeit ihre im Ehestand zu erzeugenden Kinder mit in Anschlag brachten. Selbst bei den Ehen des Tagelöhners auf dem Lande wurde die Thätigkeit der Frau und die der zu erwartenden Kinder bei den ländlichen Geschäften miteingerechnet.

In diesem Heirathen ohne eine feste Aussicht auf einen ausreichenden Erwerb, und durch die hiermit zusammenhängende Unmöglichkeit, für die Erziehung der Kinder nur irgend etwas zu thun, hierin allein liegt der Grund der so furchtbar überhand nehmenden Armuth, der reißenden Ausbreitung unseres Proletariats.

Dazu kommt nun noch das Drängen der unteren Volksschichten nach den größeren Städten, um dort durch einen oft leichten Verdienst das gedrückte Leben sich zu erleichtern, und der Faulheit mehr fröhnen zu können. Die in den Städten herrschende größere Sittenlosigkeit thut nun auch noch das Ihrige, und so ist leicht vorherzubestimmen, wann — ohne eine durchgreifende Reorganisation der Zustände unserer unteren Volksschichten — die unverantwortliche Sorglosigkeit, mit der man bisher den Verfall der socialen Zustände mit angesehen hat, sich an dem besitzenden Theil der staatlichen Gesellschaft furchtbar rächen wird.

Hiebei ist noch in Anschlag zu bringen der Verfall der religiösen Grundlage im Volk. Die schöne alte Zeit, wo die Religion vorzugsweise den untersten Volksschichten etwas Heiliges war, tritt immer mehr in den Hintergrund, und macht einer laxen Moral und alles Heilige verspottenden Frivolität Platz. Wie der Unglaube hat auch der Glaube seine Erblichkeit; die Kinder folgen den Eltern, so daß die Auflösung der moralischen, so wie der religiösen Zucht von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzt. Der liebe Zeitgeist spielt nun ebenfalls seine Rolle. Alles ist auf den Moment basirt, was ein glücklicher Augenblick dem Arbeiter mehr gewährt, als gerade das trockene Brot, wird leichtsinnig verjubelt. Die Zukunft scheint durchaus etwas Unbekanntes zu sein, an die man grundsätzlich vermeidet, sich zu erinnern.

(Fortsetzung folgt.)

---

☾ Berlin, den 20. Februar. So eben komme ich aus dem Schwurgericht. Nur mittheilen will ich Ihnen, daß der morgende Tag den Steuerverweigerern entweder die Freisprechung oder die Verurtheilung bringt. Soweit ist heute die Sache gediehen; die Vertheidiger Dorn, Stieber, Volkmar haben gesprochen und gewiß in einer Weise, die gehörig auf das Gefühl berechnet war; außerdem waren aber auch ihre Plaidoyers voller Invektiren gegen die Staatsanwaltschaft. Diese, durch den Assessor Riem würdig vertreten, wies solche Angriffe mit aller Ruhe zurück, und wußte sie in einer edlen Sprache alle zu entkräften. — Daß der Präsident dem Vertheidiger Volkmar Redensarten wie: der jugendliche Staatsanwalt stellt Behauptungen auf, die der gesunden Vernunft zuwiderlaufen u. s. w. energisch verwies, ist gewiß ganz in der Ordnung, fand aber im Zuhörerraume keinen Anklang. Auf den von Herrn Dorn gestellten Antrag, den Prozeß heute noch zu Ende zu führen, ging der Präsident des Gerichtshofes nicht ein, indem er berechnete, daß dazu noch 9 Stunden erforderlich wären; eben so wenig gestattete er, wie es von der Vertheidigung verlangt worden war, nur noch den Angeklagten das Wort; nur faktische Bemerkungen wollte er zulassen. Herr v. Berg protestirte gegen dies Verfahren, und verlangte, daß sein Protest zu Protokoll genommen würde, damit er wenigstens späterhin als historisches Dokument diene. — Große Sensation machte es, als einer der Geschworenen sich erhob und dem Gerichtshofe erklärte: sie wünschten die Angeklagten noch zu hören. Die Demokratie, die mit ihren Führern wiederum die Zuhörertribüne besetzt hielt, gab ihre Freude durch Bravos zu erkennen. Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück, und als er wieder eingetreten, erklärte der Herr v. Caprivi den Geschworenen, daß er ihnen zu faktischen Erörterungen gern das Wort verstatte; sie möchten daher nur angeben, über welche Punkte sie von den einzelnen Angeklagten noch Aufschluß verlangten. — Da nahm einer der Geschworenen das Wort und erklärte, daß sie mißverstanden worden wären. Sie hätten nur sagen wollen, daß die Sitzung noch länger dauern möge! — Denken Sie sich die langen Gesichter der Demokraten auf der Tribüne! Sie, die eben erst gefrohlockt und die streng conservativen Geschworenen Ehrenmänner genannt hatten, die richtigere Begriffe vom Recht hätten, als der Gerichtshof, und unparteiischer verführen, als dieser, zogen, als hierauf sofort die Sitzung geschlossen wurde, muthlos und geschlagen von dannen.

Gestern Abend ist wieder in der Friedrichsstädtischen Halle ein Volksverein aufgelöst worden. Aus zuverlässiger Quelle habe ich Folgendes darüber gehört: Als der Wachtmeister Kaiser im Begriff ist, in den Saal zu treten, wird ihm von einem Burschen der Fuß vorgehalten, so daß er der ganzen Länge nach hinschlägt. Er erhebt sich aber schnell wieder, ergreift den Menschen und läßt ihn verhaften; jetzt aber dringt man mit Stößen auf ihn ein und Kaiser sieht sich genöthigt, seinen Degen zu ziehen und den Saal räumen zu lassen. — Hierbei sind viele Widerspenstige verhaftet worden. Auch auf der Straße wurden vor meinen Augen Verhaftungen vorgenommen, da die Menge Miene machte, die im Saale Verhafteten zu befreien. — Wieder waren es Weiber und Jungen, die dabei durch Schreien, Toben und Pfeifen den gröbsten Unfug trieben. — Daß dabei die gräßlichsten Verwünschungen gegen Kaiser ausgestoßen wurden, darf nicht mehr befremden.

‡ Berlin, den 20. Februar. Aus Mecklenburg erhalte ich die Nachricht, daß der Plan, in Rostock eine Bank zu errichten, jetzt verwirklicht worden ist. Die Idee hatte besonders in Leipzig, so wie auch hier in Berlin, viel Anklang gefunden. Der Fonds ist vorläufig nur auf eine halbe Million festgesetzt, kann aber nach Bedarf sofort auf eine Million erweitert werden. Im Uebrigen sind die Statuten dieser Rostocker Bank mit denen der Leipziger Bank in allen wesentlichen Punkten übereinstimmend.

Die See-Versicherungsgesellschaft, welche vor zwei Jahren in Rostock gegründet worden ist, hat trotz der ungünstigen Zeitumstände so gute Geschäfte gemacht, daß namentlich für das gegenwärtige Jahr ein Ueberschuß von 40 pCt. vorhanden ist. Schon reicht sogar diese eine Gesellschaft nicht mehr aus. Man geht gegenwärtig damit um, eine zweite zu gründen. — Rostock hebt sich wieder, sein Handel steigt zu neuer Blüthe empor; man hat auch Hoffnung, von Schweden aus eine Verbindung mit der südlichen Küstenstadt Ystadt in Schonen zu Stande kommen zu sehen. Die Verbindung mit Kopenhagen, die ursprünglich als eine Hauptlinie angesehen wurde, wird jetzt nur als eine untergeordnete betrachtet, die mit einem kleinen Schiffe unterhalten werden kann. Dagegen richtet man seine Blicke weiter nach Petersburg. Diese Verbindung soll mit zwei Schiffen unterhalten werden, und hofft man dann die Concurrenz mit Stettin und Lübeck bestehen zu können. Dazu ist um so mehr Aussicht, als die Eisenbahn Rostock gerade mit dem Herzen Deutschlands in unmittelbarsten Verkehr setzt. Die Eisenbahn ist zwar bis zur Stadt Rostock selbst noch nicht vollendet, man hofft jedoch, daß sie zum 1. Mai d. J. vollständig wird eröffnet werden.

Berlin, den 21. Febr. (Const. Z.) Die Regierung beabsichtigt, durch Commissarien den Schaden, welchen die Ueberschwemmungen angerichtet haben, in den betreffenden Gegenden zu untersuchen. Man darf sich der Ueberzeugung hingeben, daß nach Möglichkeit Unterstützungen werden gewährt werden. Zur Verhütung ähnlicher Unglücksfälle sollen neue Damm- und Flußbauten vorgenommen werden. — Die Nationalzeitung weiß von außerordentlichen Maaßregeln, welche für den Tag der Urtheils-Publikation im Steuerverweigerungs-Prozeß angeordnet sind. Die gesammte Schutzmannschaft sei an diesem Tage auf dem Mühlenhofe consignirt. Den Angeklagten würde übrigens nach dem Urtheilsspruche nur noch ein dreitägiger Aufenthalt hier verstattet werden.

— (Berl. N.) Der Minister der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat gestern die stellvertretenden Direktoren, sämmtliche vortragende Räthe und Hülfsarbeiter seines Ministeriums in der vorgeschriebenen Form auf die Verfassung vereidigt. Die gleichmäßige Vereidigung der Büreau- und Unter-Beamten des Ministeriums wird heute stattfinden. — Der Präsident der zweiten Kammer, Graf v. Schwerin, hat gestern im Beisein des Quästors, Abgeordneten Hesse (Sangerhausen) den Büreau-Vorsteher, Kanzleirath Bleich, und die übrigen, im Kammer-Büreau angestellten, etatsmäßigen Beamten feierlich auf die Verfassung vereidet. — Die gesetzgeberische Thätigkeit unserer Kammern, besonders der zweiten, geht mit einer Schnelligkeit vor sich, daß die Presse kaum zu folgen vermag. Jeder Tag bringt neue Stöße von Commissionsberichten, Gutachten und Gesetzentwürfen. Man muß sich an einer flüchtigen Erwähnung genügen lassen, will man in der Berichterstattung nicht durch die Gesetzgebung überholt werden. — Die erste Kammer hat eine Commission zur Berathung der Verordnung in Betreff der Regulirung der Verhältnisse des Großherzogthums Posen ernannt, welche am 15. d. M. zusammengetreten ist. Die Mitglieder derselben sind die Abg. v. Brandt (Vorsitz), v. Below (Stellvertreter des Vors.), v. Hertefeld, Brüggemann, v. Gruner, v. Sanden-Tussainen, v. Ritz-Lichtenow, Kupfer, v. Voigts-Rhetz, v. Franzius.

— Die Einrichtung neuer Kasernen in Berlin wird vorzugsweise auf den Grundstücken erfolgen, auf welchen sich die in der Nacht vom 18. zum 19. März 1848 angezündeten Artilleriewagenhäuser befanden. Die noch stehenden Umfassungsmauern werden bei dem Neubau benutzt werden. Auch ein neues Lazareth wird errichtet werden, da das jetzt vorhandene Gebäude für die gegenwärtige Stärke der Garnison unzulänglich und in schlechter baulicher Beschaffenheit ist. — Die Sitzung des Schwurgerichts vom gestrigen Tage war die interessanteste in dem Steuerverweigerungsprozeß. Sie enthielt die Begründung der Anklage und die Antworten der Vertheidiger auf dieselbe und endete mit einem Protest der Angeklagten gegen den Beschluß des Gerichtshofes, daß sie nur über faktische Bemerkungen zum Wort verstattet werden sollten. Die Theilnahme der Zuhörer wurde heut so groß, daß der Präsident sie mit Strafe bedrohen mußte. Voraussichtlich wird heute, wenn auch spät, der ganze Prozeß beendet werden, da nur noch das Resümé des Präsidenten und die Berathung der Geschworenen zu erwarten sind. — Vorgestern Abend wurde der zweite demokratische Verein in der Friedrichsstädtischen Halle durch den Wachtmeister Kaiser aufgelöst, (s. oben) da sofort beim Erscheinen des Aufsichtsbeamten viele Anwesende Excesse anfingen, und u. A. der Werkführer einer Wachstuchfabrik mit einem Stuhl nach dem Beamten zu schlagen versuchte. Als die Verhaftung des Mannes erfolgte, widersetzte sich die Gesellschaft, es entstand ein großer Auflauf und arger Skandal auf der Straße, wobei noch mehrere Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Die Demokratie versuchte, die Arrestanten zu befreien, und drängte bis zur Schutzmannswache in der Mauerstraße nach, so daß die Konstabler genöthigt waren, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen, um die Straße zu säubern. — Zu dem gestern in Leipzig eröffneten Deutschen Arbeiter-Verbrüderungs-Congreß haben auch die hiesigen Arbeiter- und demokratischen Vereine Abgeordnete, an deren Spitze der Goldarbeiter Bisky steht, gesendet. Hr. Bisky wird in den hiesigen Arbeiter-Vereinen jetzt durch Hrn. Schomburg-Gervasi vertreten.

PPC Stettin, den 19. Febr. In Anclam hat sich vor Kurzem ein Arbeiterverein zur Unterstützung in Krankheitsfällen, Ermittelung von Arbeit und Beschaffung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, im Wege der Association gebildet. Der Vorstand besteht aus dem Kassenführer als ersten Vorstand, einem Magistrats-Mitgliede, einem Prediger, einem Arzt und 8 Vertrauensmännern des Arbeiterstandes. Der Beitrag beträgt monatlich 2-, resp. 4 Sgr. nach Maaßgabe der zu gewährenden einfachen oder doppelten Krankenunterstützung.

— Die Eisdecke der Oder ist zwar bis jetzt noch außerhalb der Stadt ungefähr 1 bis 1½ Fuß stark; es steht jedoch auch hier namentlich bei Süd und Südostwind bald der Aufgang des Eises und damit ein hoher Wasserstand zu erwarten; bei der Gefahr, welche derselbe für die Brücken und die niedrigen Stadttheile mit sich bringt, sind bereits von den Behörden die erforderlichen Vorsichtsmaaßregeln getroffen. — Auf der Rega dagegen hat der Eisgang schon begonnen. In Greifenberg und Treptow sind bereits einzelne Stadttheile unter Wasser gesetzt.

— Der Kampf zwischen der Freihandelspartei und Schutzzollpartei dreht sich jetzt hauptsächlich um die Besteuerung des Rübenzuckers. In Bezug auf die desfallsige neue Gesetzvorlage der Regierung haben bekanntlich 36 Indische Zuckerraffinerieen eine Eingabe an die Kammern gerichtet, in welcher sie gegen den Schutz protestiren, welcher der Rübenzuckerindustrie durch den Gesetzentwurf vom 14. Januar noch bis zum 1. September 1853 gewährt wird, und verlangen, daß sofort ein Termin angesetzt werde, von welchem ab eine gleiche Besteuerung des Rüben- und Kolonialzuckers unabänderlich eintritt. Hiegegen haben die Rübenzuckerfabrikanten bereits wieder eine Denkschrift den Kammermitgliedern übergeben, in welcher sie den vermeintlichen volkswirthschaftlichen Nutzen der Rübenzuckerindustrie hervorheben.

Da in Folge des Antrags des Finanz-Ministers die Berathung des Gesetzentwurfs noch in dieser Session zu erwarten steht, so ist es den weitgreifenden Agitationen der Schutzzöllner gegenüber dringend nothwendig, die Interessen der Staatskasse, der consumirenden Bevölkerung, des Handels und der Rhederei, so wie der Indischen Zuckerfabriken energisch zur Geltung zu bringen. Alle diese fordern dringend eine Erhöhung der Rübensteuer. Mag auch die von den Indischen Raffinerieen geforderte Gleichstellung der Besteuerung augenblicklich noch nicht durchzuführen sein, so wird doch wenigstens die in dem Gesetzentwurfe vorgeschlagene Erhöhung auf 3¾ Sgr. per Ctr. Rüben als eine vorläufige Abschlagszahlung Seitens der Industrie zu gewähren sein.

— Für den nachtheiligen Einfluß, welchen die politischen Erschütterungen des verflossenen Jahres auf den Verkehr ausgeübt haben, giebt auch unter Anderem die vor Kurzen erschienene Liste der Mitglieder Stettiner Kaufmannschaft einen Beleg. Dieselbe zählte nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ende 1845 — 385 | Mitglieder. | Davon neu hinzugetreten | — 35, |
| „ 1846 — 395 | „ | „ „ „ | — 28, |
| „ 1847 — 409 | „ | „ „ „ | — 33, |
| „ 1848 — 419 | „ | „ „ „ | — 26, |
| „ 1849 — 392 | „ | „ „ „ | — 14. |

Hiernach hat sich die Anzahl der hiesigen inkorporirten Kaufleute in den Jahren 1845 bis 1848 im Durchschnitt jährlich um 10 vermehrt; im Jahre 1849 dagegen um 27 vermindert. Neuhinzugetreten sind in den Jahren 1845 bis 47 durchschnittlich 33 Mitglieder; dagegen 1848 nur 26 und 1849 sogar nur 14.

— Die Wirksamkeit des hiesigen Kaufmännischen Schiedsgerichts hat sich in den drei letzten Jahren wie folgt, gestaltet. Es sind beendet worden

| | 1819 | 1848 | 1847 | |
|---|---|---|---|---|
| a) durch Erkenntniß . . . | 11 | 13 | 8 | Prozesse, |
| b) durch Vergleich beim Termin | 3 | 4 | 2 | „ |
| c) noch vor der Abgabe an das Schiedsgericht erledigt . . | 8 | 9 | 8 | „ |
| d) vor dem Termin zur mündlichen Verhandlung . . | 5 | 10 | 6 | „ |
| | 30 | 36 | 24 | Prozesse. |

Das Resultat desselben kann hiernach nur ein erfreuliches genannt werden. Auffallend ist es jedoch, daß gerade zwei der demokratischen Partei angehörige Kaufleute die weitere Betheiligung an diesem gewiß zeitgemäßen Institut abgelehnt haben.

△ Erfurt, den 18. Februar. Es hat sich in diesen Tagen gezeigt, wie das Bestreben der Erfurter Einwohnerschaft, die Abgeordneten Deutschlands mit freundlicher und billiger Gesinnung in ihren Mauern zu empfangen, nicht überall und namentlich nicht in der Entfernung eine wohlgesinnte Anerkennung findet. Durch Berliner Blätter, die gewiß von hier aus falsch berichtet worden, hat sich namentlich in der Hauptstadt das nachtheilige Gerücht verbreitet, daß die Erfurter die Gegenwart der Abgeordneten ebenso benutzen wollten, wie etwa die Schweizer die durch ihr Land ziehenden Engländer und es ist dabei auf Schillers Verehrung der Göttin Gelegenheit hingewiesen worden. Es ist dieses ein durchaus falsches Gerücht, welches nur von einer unserer Stadt mißgünstigen Gesinnung ausgegangen sein kann. Soll auch die Möglichkeit nicht abgeleugnet werden, daß einzelne Hausbesitzer und Wohnungsinhaber wegen der zu treffenden Einrichtungen und der damit verbundenen Opfer ihre Miethsforderungen etwas hoch haben stellen müssen, so sind das eben nur vereinzelte Fälle, und eine Anwendung davon auf die ganze Stadt zu machen, ist um so unbilliger, da das von der Kommission errichtete Miethsbüreau die angemeldeten Wohnungen einer billigen Taxe unterwarf, die doch wenigstens im Allgemeinen bindend ist. Wenn daher in Berlin einem unserer Mitbürger, der einige Tage dort verweilte, selbst von angesehenen Beamten eines Ministerii der Vorwurf gemacht worden, daß man in Erfurt für eine Stube mit Kabinet 45 bis 50 Rthlr. monatlich verlange, so ist dies eine wahrhaft fabelhafte Uebertreibung und ich muß dagegen berichten, daß für einen meiner Freunde, der als Abgeordneter hierher kommt, eine Wohnung von diesem Umfange für 9 Rthlr. gemiethet worden. Mir selbst ist ein kleines, elegant möblirtes Quartier, bestehend aus Wohnzimmer, Schlafkabinet und Entrée zu 12 Rthlr. taxirt worden. Das kann etwa einen Maaßstab für die Uebertreibungen jenes Gerüchtes geben. Uebrigens hat die Kommission bei ihrer Feststellung der Preise die Verhältnisse von Berlin und Frankfurt zu Grunde gelegt. Ist nun die genannte Kommission auch selbst diesen Gerüchten durch öffentliche Erklärung in hiesigen Lokalblättern entgegengetreten, so habe ich doch auch eine Entgegnung auf dieselben nach der Ferne hin nicht versäumen wollen. Bestätigen aber muß ich die in öffentliche Blätter übergegangene Anekdote von einer hiesigen verwittweten Dame, die ihre äußerst luxuriös eingerichtete Beletage nur einem Abgeordneten abtreten wollte, der von der entschiedenen Rechte sei. Die Dame ist eine reiche Kaufmannswittwe, die ein Haus in einer der Hauptstraßen besitzt; der Besteller war ein ehemaliger Frankfurter Abgeordneter. Die Bestellung sollte für einen eben solchen von hervorragender Dignität geschehen, mußte aber auf diese Weise mißlingen. Das Beispiel der Dame dürfte hier nicht ganz ohne Nachahmung bleiben.

Ueberhaupt aber sind in der letzten Zeit mancherlei falsche Dinge über Erfurt und seine Vorbereitungen in auswärtigen Blättern gelesen worden. Das erklärt sich vielleicht daraus, daß seit einiger Zeit zwei junge, wie es scheint literarische Geschäftstreibende von orientalischem Gesichtsschnitt sich in einem hiesigen Gasthof einquartirt haben und allerlei zu erfahren suchen. Der eine von ihnen ist zu dem Haupt-Pastor der Augustiner-Kirche gekommen und hat von ihm Notizen über diese nun von neuem berühmt werdende Kirche verlangt. Der Haupt-Pastor hat ihm aber erklärt, daß er seine Notizen für sich selbst gesammelt habe. Aus solcher Quelle kommt es vielleicht auch, wenn in öffentlichen Blättern von einer luxuriösen Einrichtung des Sitzungs-Lokales geredet wird, so daß in Folge solcher Insinuationen dem wakkeren Baurath Bürde selbst in Berlin Vorwürfe über diesen Luxus gemacht worden sind, die er als unbegründet hat zurückweisen müssen. Wie dagegen dieser Beamte sich im Interesse des Staates der Sparsamkeit befleißigt, geht daraus hervor, daß er sich zum schnellen Austrocknen neu aufgeführter Mauern durch Röhrenheizung der eisernen Röhren bedient, die er schon in Brandenburg und Berlin angewendet hat.

Zu den Vorbereitungen zu unsere Reichstagszeit gehört auch die Entstehung einer größeren politischen Zeitung in Erfurt, welche sich nach mancherlei Geburtswehen in diesen Tagen entschieden hat. Mit starker Betonung war früher von einer Reichstagszeitung gesprochen worden, welche der schon früher in meinem Berichte erwähnte Dr. Ilse im Verein mit einem angesehenen hiesigen Buchdruckereibesitzer herauszugeben beabsichtigte. Er rühmte sich besonderer Unterstützungsverheißungen von Seiten des Verwaltungsrathes, welche in Folge seiner Wirksamkeit für die Erwählung Erfurts zur vorläufigen Bundesstadt erfolgt sei. Jetzt hat jedoch die Theilnahme der hohen Behörde in Berlin sich dem hiesigen redlichen Buchdruckereibesitzer Cramer zugewendet, der seit vielen Jahren die konservative Erfurter Zeitung redigirt, die sich nun aus einem Lokalblatt in ein größeres politisches Organ verwandeln wird. Mit Herrn Cramer hat sich zur Ausführung der Druckarbeiten der rühmlichst bekannte Berliner Buchdrucker Herr Sittenfeld vereinigt, da hiesige Buchdruckereibesitzer nicht den hinreichenden Unternehmungsmuth in sich fühlten. Ein neuer Redakteur der so umgewandelten Zeitung soll aus Berlin kommen, doch erfährt man seinen Namen noch nicht. Herr Dr. Ilse aber hat sich vergebens bemüht, sein Unternehmen mit dem des Herrn Cramer zu vereinigen und ist umsonst zugleich mit ihm nach Berlin gereist. Auch ist von seiner Reichszeitung noch keine Ankündigung erschienen.

Unser Steuerverweigerer Krackrügge genießt, während er in Berlin vor dem Schwurgericht steht, in seinem hiesigen Hause besondere Ehre. Die unzünftigen Weber, zu deren Vereinigung mit den zünftigen er beigetragen hat, haben ihm trotz seiner Abwesenheit vor Gericht einen silbernen Becher überreicht „dem Streiter für Recht und Gesetz“. In seinem Dankschreiben heißt es, er sitze in Berlin auf der Verbrecherbank, welche Waldeck geadelt habe. Auch bei uns sind die Kaufleute aufs höchste erbittert gegen die neue Einkommensteuer, welche ihnen die gewissenhafte Angabe des Einkommens zumuthet. — In Weimar ist nun der Landtag entlassen, nachdem er mit dem Suspensiv-Veto auch das allgemeine Wahlrecht hat fallen lassen. Die Jenaischen Professoren sind erbittert über den Norddeutschen Correspondenten, der ihnen erklärt, daß ihre Universität mit kaum mehr als 200 Studenten an den Folgen des schwarz-roth-goldenen Professorenschwindels leide, und wollen sich von dieser Krankheit durch einen Artikel der deutschen Zeitung heilen lassen. — In Rudolstadt hat man dem Kanzler v. Röder, der zum Staatenhause gewählt worden, zur Bedingung gemacht, daß er sich zu den Gothaern halte. — Auf dem Thüringer Walde hat die Demokratie ein solche Bildung bewirkt, daß in vergangener Woche in einem Schwarzburgischen Dorfe, Hersdorf, die Bauern auf einem Liebhabertheater Schillers Räuber aufgeführt haben.

## Schweiz.

Bern, den 12. Febr. Die von der Diplomatie angelegten Plane scheinen sich nach und nach entwickeln zu wollen und auch hier England die Rolle eines Vermittlers übernommen zu haben. Man versichert nämlich, Hr. Lyons interessire sich lebhaft dafür, daß die gefährlichern Flüchlinge das Schweizerische Gebiet verlassen. Doch läßt er dabei dem Bundesrathe, der das Nämliche offenbar beabsichtigt (man erinnere sich an das Kreisschreiben vom 4. d. M.), ganz freie Hand. Nach der ersten Unterredung mit Hrn. Druey sei ein Courier abgegangen, um das Cabinet von St. James zu veranlassen, sich jeder Intervention gegen die Schweiz zu widersetzen. Unterdessen hatte der junge Hr. Peel, der kaum seine Vaterstadt wieder gesehen London schon verlassen, um mit Instruktionen abermals nach Bern zu kommen. In Genf hatte derselbe bereits Conferenzen mit James Fazy. Gleichzeitig ist daselbst Hr. Jayr eingetroffen, der gewesene Französischen Minister der öffentlichen Bauten und einst Präfekt von Lyon, daher mit den Zuständen und der Stimmung dieser Gegenden vertraut. Eine Beziehung dieses Zusammentreffens mit den in Genf noch sich aufhaltenden Flüchtlingen liegt wohl nahe genug. — Nicht sehr beruhigend lauten die Berichte von der Rheingrenze. Außer den Neckereien, welche uns die Vollziehung des neuen eidgenössischen Zoll-Tarifs täglich zuzieht, trifft den Schweizerischen Handwerkerstand noch das Verbot, daß keine Schweizerischen Arbeiter auf dem Badischen Gebiete reisen dürfen. Diese Maaßnahme stützt sich auf einen Beschluß des Badischen Ministeriums vom 24. v. M., und der Königlich Preußische General v. Schreckenstein ließ der Polizei in Basel davon Mittheilung machen, worauf auch der Bundesrath davon Kenntniß erhielt. — Die 46 noch in der Festung Rastatt gefangenen Schweizer haben dem Hrn. D. C. Brenner in Basel eine Petition übermacht mit der Bitte, sie der Bundes-Versammlung zu überreichen, damit sie sich für Freilassung der Petenten verwende. Die Sprache ist etwas bitter und verweis't auf die Theilnahme, mit der die Flüchtlinge aufgenommen wurden, während die eigenen Landsleute noch in Gefangenschaft sitzen. (Köln. Z.)

## Frankreich.

Paris, den 15. Febr. Die diesseitige Vermittelung zur Beilegung der Griechischen Streitfrage soll bei Lord Palmerston auf Schwierigkeien gestoßen sein. Der jetzige Englische Gesandte zu Athen, Sir Th. Wyse, ist ein angeheiratheter Verwandter L. Napoleons, da er eine Tochter Lucian's zur Frau hat. — Proudhon darf in der Conciergerie wieder die Besuche seiner Familie empfangen, seine Freunde aber werden nicht zu ihm gelassen. — Man spricht viel von einer Schrift, die hier sehr selten, in den Provinzen jedoch angeblich stark verbreitet ist und den Titel führt: „Von der erblichen Regierung oder Napoleon II.“ Auch eine populäre Holzschnitt-Abbildung ist im Umlauf, welche 12 Tage aus dem Leben L. Napoleon's darstellt und nur 1 Sou kostet. — L. Blanc protestirt von London aus gegen die Behauptung der „Patrie“, daß die Unruhen wegen der Freiheitsbäume auf sein Geheiß von den Socialisten angestiftet worden seien, da im Gegentheile nach seiner Ueberzeugung jeder Aufstand nur den Feinden der Republik zum Vortheile gereichen könne. (Köln. Ztg.)

— Zu Anfang der heutigen Sitzung der National-Versammlung interpellirt Lafont das Ministerium über die jüngste Behandlung Proudhon's, die er als eine wahre Sequestration bezeichnet. Der Minister des Innern, F. Barrot, antwortet, die Regierung sei nicht nur nachsichtig, sondern schwach in Bezug auf einen Mann gewesen, den die öffentliche Gerechtigkeit vor einem Jahre verurtheilt habe, nachdem er vorher durch die National-Versammlung, den Ausdruck des allgemeinen Gefühls, indem sie die gerichtliche Verfolgung genehmigte, schon moralisch gerichtet gewesen sei. Während die Regierung das Recht gehabt habe, ihn in ein Gefängniß außerhalb Paris bringen zu lassen, habe sie ihn in Paris und in stetem Verkehr mit seinen Freunden geduldet. Da jedoch Proudhon fortgefahren habe, einen Brennpunkt der zerstörendsten Propaganda bei sich zu versammeln, so sei die Regierung veranlaßt gewesen, das Gesetz vollstrecken zu lassen, d. h. ihm die Communication nach außen zu verwehren oder ihn zu consigniren, und nicht, wie man behauptet habe, ihn gänzlich zu sequestriren, da er nie aufgehört habe, im Innern des Gefängnisses dieselben Freiheiten, wie seine Mitgefangenen, zu genießen. Boysset protestirt gegen die Behauptung, daß die Nationalversammlung durch die Genehmigung der gerichtlichen Verfolgung gegen Proudhon vor einem Jahre denselben moralisch gerichtet habe, und beschwört die Majorität im Namen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Allen drohenden Gefahren (welche Gefahren? auf der Rechten), sich mit der Linken zum Schutze der persönlichen Freiheit des ausgezeichneten Schriftstellers, dessen Feder man vernichten wolle, zu verbünden. Der Redner lies't einen Artikel des Präsidenten der Republik aus dem Jahre 1843 gegen die Regierung Louis Philipp's vor, den er „wegen eines tollen Unternehmens im Jahre 1840 zu lebenslänglicher Haft verurtheilt, auf der Citadelle zu Ham schrieb,“ um zu zeigen, daß eben diese Regierung Louis Philipp's bei weitem toleranter gegen Louis Napoleon Bonaparte gewesen sei, als dieser gegen Proudhon. Die Ausdrücke des Redners über den Präsidenten der Republik rufen heftige Reklamationen auf den Bänken der Majorität hervor, denen der Vorsitzende Bedeau endlich entspricht, indem er Boysset auffordert, bei seinen historischen Citationen die dem Präsidenten der Republik gegenwärtig schuldige Achtung nicht zu vergessen Boysset erkennt in dem Verfahren gegen Proudhon, das durch keine gesetzliche Bestimmung gerechtfertigt werden könne, den geheimen Zweck der Regierung wieder, die Freiheit zu ersticken und die National-Souverainetät zu zerstören, und schlägt ein Tadels-Votum gegen die Regierung durch eine motivirte Tagesordnung vor. Dieselbe wird jedoch nach einigen Worten von Pierre Leroux, der sich Proudhon's trotz seiner neulichen heftigen und von Persönlichkeiten angefüllten Journal-Polemik auf das wärmste annimmt, durch die einfache Tagesordnung mit 434 Stimmen gegen 169 beseitigt. Mehrere Mitglieder der Majorität, u. A. Thiers, begeben sich darauf zur Ministerbank und scheinen den Minister des Innern lebhaft zur Einstellung der strengen Maßregeln gegen Proudhon einzuladen. — Hierauf wird die Berathung über einen Antrag Nadaud's und anderer Socialisten zur Begünstigung der Arbeiter-Associationen bei der Concession öffentlicher Bauten wieder aufgenommen, bietet jedoch kein Interesse dar. Die Rechte bekämpft den Antrag, in so fern er ein Privilegium zum Nachtheile der Privatunternehmer constituiren wolle. Die Linke sieht für den Staat nur Vortheil und für den Arbeiter die Sicherung eines gerechten Antheils an dem Gewinne in der Annahme des Antrags. Leon Faucher widersetzt sich der Begünstigung der Arbeiter-Associationen durch den Staat, weil dieselben kein allgemeines, sondern ein bloßes Privat-Interesse zum Gegenstand haben, und entwickelt dabei in einem längeren Vortrage vor fast leeren Bänken seine national-ökonomischen Ansichten, die im Ganzen in einer Rechtfertigung des bestehenden Systems der Privatunternehmung und der Concurrenz bestehen.

Straßburg, den 11. Februar. Es ist unbestreitbar, daß man im Augenblicke in der Schweiz wieder mit der Revolutionirung Deutschlands beschäftigt. Die Flüchtlinge zählen auf eine neue Schilderhebung der rothen Republikaner in Frankreich, um neue Aufstände in Deutschland hervorzurufen. Sie entfalten eine große Thätigkeit in der massenweisen Einführung heftiger Schriften, Kalender, Pamphlete u. s. w. Sie ermahnen darin ihre Anhänger zur Beharrlichkeit und suchen die furchtsamen Conservativen einzuschüchtern, damit diese in der Absicht, sich der Rache der Revolutions-Partei nicht auszusetzen, den Unternehmungen ihrer Gegner keinen zu großen Widerstand entgegensetzen. In den Dörfern um den Züricher See befinden sich eine Menge Offiziere aus der Badischen Insurrektions-Armee, die eine thätige roth-republikanische Propaganda treiben. Vor einigen Tagen wurde unter Fickler's Vorsitz eine Versammlung gehalten, wo von einer nahen Rache die Rede war. Mehrere Buchdruckereien in Zürich sind beschäftigt, revolutionaire Schriften zu drucken, die zu Tausenden von Exemplaren nach Stuttgart, München und dem Badischen expedirt werden.

## Großbritanien und Irland.

London, den 14. Februar. Auch die „Times“ bespricht jetzt die Beschwörung der Preußischen Verfassung; daß der Ton, in welchem dies geschieht, ein von dem hoffnungsvollen und wohlwollenden des „Globe“ einiger Maaßen verschiedener sein werde, ließ sich erwarten. Die „Times“ hat zwar auch ihre guten Wünsche für das Gedeihen der constitutionellen Monarchie in Preußen, und möglicher Weise, meint sie, können sich die Sachen in Zukunft so gestalten, daß England gemeinsame politische Interessen mit einer festländischen Macht haben wird, die dem Absolutismus des Nordens und dem Republikanismus des Westens gleich fern steht. Wie die Sachen aber jetzt liegen, läßt die „Times“ uns ihre guten Wünsche nur mit saurer Miene und in verdrießlichem Tone zukommen. England kann nicht daran denken, Preußen die Freundeshand darzustrecken, so lange Preußen in zwei Punkten auf der verdammenswerthen Politik verharrt, die es jetzt verfolgt. Diese schändliche Politik, mit der sich England natürlich nun und nimmer befreunden kann, besteht erstens in dem Beistande, welchen Preußen den aufrührerischen Unterthanen des Königs von Dänemark, den Schleswig-Holsteinern, leiht, und zweitens in den schleichenden Schlangenwindungen, mit welchen es den ganzen Bau des deutschen Bundes zu seinem eigenen Vortheile zu untergraben sucht. Wir wollen hierüber mit der „Times“ nicht rechten; unsere Wege gehen gerade in diesen beiden Fragen zu weit auseinander, und die Times kann oder will von ihren vorgefaßten Meinungen nicht abgehen. Doch hören wir, was die Times über unsere Constitution

sagt: „An die Preuß. Verfassung von 1850 ist jetzt durch die verfassunggebenden Gewalten die letzte Hand gelegt worden; die Vertreter des Volkes sind weise auf die von der Krone für ihr eigenes Werk vorgeschlagenen Modifikationen eingegangen, und der König von Preußen hat diesen Theil der politischen Geschichte seiner Regierung mit einer jener Reden geschlossen, in welchen Taktlosigkeit und Mangel an Einsicht einander zu überbieten suchen. Wir sind nicht geneigt, ein Werk, welches unter so beklagenswerthen Umständen begonnen und mehr wie eine Arbeit der Noth, als der Liebe, vollendet wurde, allzu streng zu beurtheilen. Mit Rücksicht auf das Wohl Preußens selbst und auf den Schutz jener festländischen Interessen Englands, zu welchen das Gedeihen Preußens wiederum beitragen mag, hegen wir den aufrichtigen Wunsch für den glücklichen Erfolg jenes Vergleiches. Wir wünschen, daß er die gerechten Forderungen des Volkes befriedigen möge, ohne zu viel von der Gewalt der Krone zu opfern, und daß er die Regierung in den Stand setzen möge, die Angelegenheiten der Nation mit unverminderter Kraft zu leiten. In anderen Ländern ist das Verlangen nach Repräsentativ-Verfassungen und nach einer Vermehrung der demokratischen Gewalt in der Regel aus dem zunehmenden Bewußtsein althergebrachter Uebelstände und Mißbräuche hervorgegangen, oder aus einem äußerst starken Gefühle der Eifersucht gegen aristokratische oder monarchische Vorrechte. Man kann kaum sagen, daß in Preußen Uebelstände oder Mißbräuche je den Grad erreicht haben, welcher sie mit dem Mantel des Alterthums deckt, oder eine volksthümliche Erschütterung hätte rechtfertigen können. Die Monarchie hat kaum ein und ein halbes Jahrhundert bestanden, und die meisten der Herrscher, welche die Preußische Krone getragen haben, sind eifrige Neuerer und energische Reformatoren gewesen. Die Einrichtungen Preußens zeichneten sich demnach schon durch ihre Neuheit und Präcision aus, und in der Finanz-Verwaltung, der Rechtspflege, dem Heerwesen, dem öffentlichen Volks-Unterrichte hat die Regierung beinahe nichts zu verbergen und wenig zu verbessern gehabt. Auch kann man nicht sagen, daß die Aristokratie irgendwie wichtige politische Vorrechte bewahrt hätte; ihre Sonderstellung war rein social und persönlich; die Disciplin des Staatsdienstes und die praktische Gleichheit der Verwaltung hat seit lange jene Privilegien hinweggeräumt, welche die Aristokratie der Eifersucht des Volkes hätten aussetzen und dieselbe befähigen können, der Prärogative der Krone eine sichere Stütze zu gewähren. Die Revolution hat deßhalb die sociale Lage und sogar die politische Richtung des Preußischen Volkes nicht wesentlich geändert. Aber sie hat die Monarchie in einen bestimmteren Gegensatz zu den demokratischen Tendenzen des Zeitalters gesetzt und das Volk mit Einrichtungen bewaffnet, welche eine unmittelbare Controlle über die Regierung ausüben werden. Dem Begriffe gemäß, welchen wir mit dem Worte „„constitutionelle Regierung““ zu verbinden pflegen, könnte man glauben, mit der förmlichen Annahme dieser Charte sei der Kampf zu Ende, und die höchste Gewalt sei definitiv in die Volksvertretung gelegt. In Wirklichkeit wird dem aber nicht so sein, und bald wird es sich zeigen, daß die Schwierigkeit, eine Constitution auf dem Papiere zu machen, nichts ist im Vergleich mit der Schwierigkeit, diese Maschinerie auf alle Regierungs-Funktionen anzuwenden, und ihre Oberleitung innerhalb der gehörigen Gränzen in einem Lande einzuführen, das in wenigen Monaten von dem Gesetze der absoluten Gewalt zu den Ausschweifungen einer Revolution übergegangen ist.“ (Köln. Ztg.)

## Türkei.

Smyrna, den 24. Jan. Die Französische Flotte, welche, nachdem sie vor einiger Zeit von Vurla ausgelaufen war, in Folge des schlechten Wetters wieder in unserer Nähe hatte vor Anker gehen müssen, ist heute von Neuem in See gestochen, um nach dem Piräeus zu segeln.

— In Serbien gaben sich wieder Symptome bedeutender Aufregung kund; fürs Erste jedoch scheint die Pforte stark genug, um etwaigen offenen Conflicten zwischen der Russischen und der Oesterreichischen Partei vorzubeugen.

## Amerika.

San Franzisko, Ende November. Die Regenzeit stellte sich gegen alles Erwarten früher, als während vieler Jahre, ein, indem seit Anfang dieses Monats es beinahe jeden Tag regnete. Vor etwa drei Wochen kamen gegen dreißig Tausend Menschen auf der beschwerlichen Reise über Land von den Vereinigten Staaten in den Minen an, natürlich ohne Lebensmittel, welcher Umstand viel dazu beitrug, daß seit einigen Wochen das Brod (der Laib zu 2 Pfund), welches seither zu $\frac{1}{4}$ Dollar (etwa 11 Sgr.) verkauft wurde, $\frac{1}{2}$ Dollar ($21\frac{1}{2}$ Sgr.) kostet und die meisten anderen Lebensmittel in gleichem Verhältnisse stiegen. Täglich kommen eine Menge Leute von den Minen zurück, wovon leider der größere Theil wenig erübrigt hat, und nur sehr wenigen gelingt es, während der Regenzeit eine irgend nährende Unterkunft zu finden. Besonders Männer von Bildung, welche den Winter über auf Comptoirs ꝛc. sich beschäftigen möchten, um nächstes Frühjahr einen neuen Versuch in den Minen zu machen, sind sehr übel daran. Der schreckliche Zustand der ungepflasterten Straßen ist für den Gang der Geschäfte ein fatales Hinderniß. Es ist in diesem Augenblicke und schon seit vierzehn Tagen, kaum möglich, mit weniger als vier Pferden eine gewöhnliche Ladung von nur 5 Centnern durch Montgomery-, Clay-, Sacramento- und Washington-Street, die vier Hauptstraßen der Stadt, zu bringen, und es ist, ohne bis an die Kniee einzusinken, nicht möglich, von einer Seite der Straße zur anderen zu gehen. Viele der Stores (der en gros- oder Laden-Geschäfte) werden während der Regenzeit, wo nur ausgeht, wer ausgehen muß, wohl nicht bestehen können. Es liegen in diesem Augenblicke eine große Anzahl von Menschen hier krank, und wenn ich erwäge, wie viele Leben durch die Amerikanischen Quacksalber hier abgekürzt werden, so zweifle ich an der Behauptung einer Vorausbestimmung. Wir haben Gott sei Dank! einige ausgezeichnete Deutsche und Französische Aerzte. Es bestehen hier nur zwei Spitäler, ein kürzlich gegründetes Deutsches, und ein seit längerer Zeit bestehendes Amerikanisches. In letzterem ist der Preis für ein Zimmer mit Behandlung 16 Dollars, für ein Bett mit ärztlicher Behandlung in einem Salon, worin zwölf Personen schlafen, per Tag 5 Thlr. Der letztere Preis ist im Verhältnisse des hier unglaublich theuren Lebens gewiß sehr billig, besonders da der Aufenthalt meistens nur kurz ist; denn die quacksalberischen Aerzte des Spitals sorgen meist für recht baldige Beförderung. Ich war gestern da, um einen meiner Reise-Gefährten zu besuchen. In dem Salon lagen drei Todte, vier, welche nur noch wenige Stunden in dieser Welt zu leiden haben werden, und fünf — worunter mein Freund —, auf welche die verordneten Medikamente leider eine schlimme Wirkung ausüben. Das größte Glück, welches ein Mensch hier haben kann, ist — seine Gesundheit zu erhalten. Wird hier Jemand krank und hat keine Mittel, so braucht er nur einen Freund zu ersuchen, für ihn zum Alkade (so viel als Stadtdirektor) zu gehen und ein Spital-Billet zu erbitten. Der Kranke wird dann für Rechnung der Stadtkasse aufgenommen und behandelt. Die Regierung handelt in vieler Beziehung gegen Unglückliche sehr edelmüthig.

## Kammer-Verhandlungen.

122te Sitzung der ersten Kammer vom 20. Februar.
Präsident: von Auerswald. Eröffnung der Sitzung: $10\frac{1}{2}$ Uhr.

Tagesordnung: 1) Bericht der Kommission über die Fassung des Gesetzes, betreffend den erleichterten Abverkauf kleiner Grundstücke. 2) Bericht der Kommission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Ablösung der Reallasten ꝛc. mit Bezug auf die anderweiten Beschlüsse der zweiten Kammer. 3) der Bericht der Kommission über Tit. I. und II. der Gemeinde-Ordnung mit Bezug auf die Beschlüsse der zweiten Kammmer.

Nach Erledigung dieser Tagesordnung, welche wenig Interesse bietet, wird ein Schreiben des Ministerpräsidenten Grafen Brandenburg verlesen, welches eine Ordre Seiner Majestät des Königs enthält, wonach der Ministerpräsident ermächtigt wird, da Se. Majestät selber durch Unwohlsein verhindert ist, am nächsten Dienstag, den 26. d. M., die Kammern zu schließen und zu dem Ende dieselben auf das Königl. Residenzschloß zu Berlin am selbigen Tage zu entbieten.

Finanzminister v. Rabe: Ein von mir hochverehrtes Mitglied dieser Kammer hat neulich bei meiner Abwesenheit herbe Vorwürfe gegen die Finanzverwaltung geäußert. Wenn dieselben gegründet wären, so würde ich keinen Augenblick Anstand nehmen, mein Amt fähigeren Händen zu übergeben. Da ich aber glaube, daß solche Aeußerungen den Credit Preußens gefährden, so halte ich mich für verpflichtet, einiges darauf zu erwidern. Die Regierung hat geglaubt, daß sie von dem Grundsatze, Ausgaben nur bei Ueberschüssen zu machen, alsdann abgehen müsse, wenn es darauf ankommt, die Ehre Preußens nach Außen und die Sicherheit nach Innen zu wahren, dann aber auch, wo es erforderlich ist, Meliorationen vorzunehmen und Unterstützungen zu gewähren. Die hohen Kammern haben uns hierin beigestimmt. Es ist leicht zu tadeln, schwer, es besser zu machen. So viel kann ich aber wohl sagen, daß ich mit Befriedigung auf die vorjährige Finanzperiode zurückschaue, wenn ich erwäge, daß die Regierung einen äußeren Krieg und den Aufruhr im Innern zu bestehen gehabt hat, ohne neue Steuern, ohne neue „Anlage.“ Ich kann weiter auf diese Materie nicht eingehn; jedenfalls mußten die Beschuldigungen speziell artikulirt werden, wenn ich sie speziell widerlegen sollte.

Abg. Graf Alvensleben: Indem ich dem Herrn Minister im Allgemeinen über die Finanzlage Preußens beistimme, muß ich erklären, daß es sehr schwierig ist, die Spezialitäten im Augenblick anzuführen. Es freut mich indeß, den Grundsatz der Sparsamkeit anerkannt zu sehen. Was die Kammer betrifft, so glaube ich allerdings, daß sie eben so viel Schuld habe, als die Regierung.

Finanzminister: Es ist der zweiten Kammer ein Gesetz über den Rübenzucker vorgelegt, und es wäre wünschenswerth, wenn dasselbe auch noch in dieser Kammer durchginge.

Der Präsident erklärt, daß er eine Kommission zusammentreten lassen werde.

Schluß der Sitzung: 12 Uhr. Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr.

115te Sitzung der zweiten Kammer vom 20. Februar.

Es wurde zunächst dieselbe Botschaft wegen Schließung der Kammern verlesen, welche in dem Bericht über die Sitzung der ersten Kammer mitgetheilt ist.

Der Gesetz-Entwurf über die Verpflichtung der Gemeinden zum Ersatz des bei öffentlichen Aufläufen verursachten Schadens wird in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der ersten Kammer angenommen.

Die in dem Gesetz wegen der auf Mühlengrundstücken haftenden Reallasten in den §§. 2, 6 und 8 von der ersten Kammer beschlossenen Abänderungen werden genehmigt, dagegen der abweichende Beschluß bei §. 3 desselben Gesetzes verworfen. Bei dem Rentenbank-Gesetz tritt die Kammer ebenfalls den von der ersten Kammer angenommenen Abänderungen bei.

Ein Schreiben des Präsidenten der ersten Kammer enthält die Mittheilung, daß das Ablösungsgesetz und das Gesetz, betreffend den erleichterten Verkauf kleinerer Grundstücke, dem Minister-Präsidenten zugegangen seien.

Der Gesetz-Entwurf, betreffend die Errichtung von Provinzial-Hülfskassen wird dem Kommissionsantrage gemäß verworfen. Die Verordnung vom 21. Juli 1849, betreffend die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens in den Bezirken des Appellationsgerichts zu Greifswalde ꝛc. wird als dringend anerkannt und in der Fassung der ersten Kammer angenommen. Die Kammer geht hierauf zur Budget-Berathung über.

Budget der Postverwaltung. Minister v. d. Heydt ist eingetreten.

Die Kommission schlägt vor, das Gewicht der postpflichtigen Packete zu ermäßigen.

Minister v. d. Heydt: Die finanzielle Lage des Staates sei durchaus nicht der Art, solche Ermäßigungen zu gestatten; übrigens sei auch hier wohl nicht der Ort zu solchen Reform-Vorschlägen.

Referent Pochhammer: Es sei gewiß die erste Pflicht einer Kommission, die Grundsätze zu prüfen, nach denen der betreffende Zweig der Staatsverwaltung administirt werde. Der Antrag der Kommission wird nicht angenommen.

Die Verträge mit den Posthaltern werden von der Kommission als für den Fiskus sehr unvortheilhaft erachtet, da z. B. der Posthalter zu Berlin pro Pferd jährlich 270 Thlr. erhalte. — Der Kommissar der Regierung findet die Vergütigung bei den großen Anforderungen verhältnißmäßig nicht zu hoch. Die Kammer tritt den Ausstellungen der Kommission nicht bei. — Die Herabsetzung des Preises der Gesetzsammlung wird für wünschenswerth erklärt. — Die Gehälter der Oberpostdirektoren geben zu einer längeren Debatte Anlaß, bei der der Referent und Abg. v. Bodelschwingh (Hagen) die durchschnittliche Herabsetzung, der Handelsminister, der Regierungs-Kommissar, die Abg Ritz und Osterrath die Beibehaltung der jetzigen Gehälter vertheidigen.

Die Kammer geht „rücksichtlich der Erläuterungen“ des Regierungs-Kommissars zur Tagesordnung über.

Die Benennung der Postämter mit dem Namen „Postcomtoirs“ scheint der Kommission unmotivirt. — Minister v. d. Heydt: wenn die Kammer sich erst mit den Titulaturen beschäftigen will, so scheint mir doch, daß sie ihre Zeit wohl mit wichtigeren Dingen hinbringen kann. (Oh! Oh! — Lebhafte Zeichen des Unwillens.)

Präs. Schwerin: es liege noch kein Beschluß der Kammer vor. — Minister v. d. Heydt: darum spreche ich auch meine Ansicht vorher aus. — Abg. Görz: ich muß als Mitglied der Kommission diese dagegen verwahren, daß ihr von irgend einer Seite eine Vorschrift gemacht wird, wie weit ihre Vorschläge gehen dürfen. — Minister v. d. Heydt: nur eine Ansicht, nicht eine Vorschrift habe er ausgesprochen. — Die Kammer erklärt sich für Postämter, gegen Postcomtoirs.

Im Ganzen hat die Kommission beantragt, die pro 1850 beantragte Mehrausgabe von 20,848 Thlrn. zu streichen. — Wird angenommen. Der ganze Etat der Postverwaltung wird pro 1849 mit 6,941,310 Thlrn. Einnahme und 5,941,341 Thlrn. Ausgabe, pro 1850 mit 6,730,884 resp. 6,016,897 Thlrn. genehmigt. Ebenso wird der Etat der Telegraphenverwaltung mit 148,250 Thlrn. Ausgabe und 61,340 Thlrn. Einnahme als richtig anerkannt. Die Kommission empfiehlt dabei die größtmöglichste Sparsamkeit und monirt namentlich die hohe Zahl der Beamten. Der Kommissar der Regierung giebt einen Ueberblick über die Anlage der Telegraphenlinien, woraus sich u. a. ergiebt, daß bis jetzt 270 Meilen telegraphirende Drähte gezogen sind; den Vorwurf zu vieler Beamten findet er ungegründet wegen des schweren Dienstes und der verlangten Genauigkeit und Schnelligkeit der Beförderung.

Schluß der Sitzung: $3\frac{3}{4}$ Uhr. Nächste Sitzung: Abends 6 Uhr.

116te Sitzung der zweiten Kammer vom 20. Februar.
Präsident Graf Schwerin. Eröffnung der Sitzung nach 6 Uhr.

Es wurde zunächst über die Gemeinde-Ordnung im Ganzen abgest. und dieselbe angenommen, die entgegenstehenden Anträge der Abgeordneten Schöpplenberg und Trojan, auf Beibehaltung der Städteordnung, fanden keine Majorität. Während des übrigen Theils der Sitzung beschäftigt sich die Kammer mit der Budget-Berathung und zwar mit dem Militair-Etat, welcher den Grundsatz enthält, „daß das Vaterland weder durch Verminderung des Heeres noch durch moralische Schwächung der Wehrkraft gefährdet werden dürfe.“ Die Friedensstärke des Heeres beläuft sich auf 123,289 Mann, die gesammten Militair-Ausgaben betragen für 1850 die Summe von 27,029,062 Thlr. Nachdem die Einnahmen der Militair-Verwaltung auf 203,600 Thlr. für 1849 und auf 218,331 Thlr. für 1850 festgesetzt sind, wird zu den Ausgaben geschritten.

Schluß der Sitzung $10\frac{3}{4}$ Uhr. Nächste Sitzung: Donnerstag 9 Uhr.

## Locales ꝛc.

Posen, den 22. Febr. Die heut fälligen Berliner Zeitungen sind ausgeblieben.

Posen den 22. Februar. Stand des Warthaflusses. — Heute Morgens 7 Uhr 17 Fuß, Mittag 1 Uhr 17 Fuß 4 Zoll. Die gestern ausgesprochene Befürchtung bestätigte sich heute; die Venetianerstraße, dem Wasserspiegel der Warthe gleich, übergießt durch die Kanäle die Vorder-Wallischei, auf der andern Seite strömt das Wasser unterhalb durch die Häuser und vergrößert noch mehr die Noth; Bau- und anderes Holz ist gestern und heute wieder in Menge am Damme, wo die Fluth das meiste antreibt, angeschwommen gekommen. Bei dem stündlichen Wachsen des Wassers ist das Flüchten der Bewohner von beiden Ufern auf Böden und in höher liegende Wohnungen sehr groß; auf Holzhöfen, Niederlagen ꝛc. sucht man durch Menschenhülfe so viel zu bergen, als zu bergen geht. Der seit verflossener Nacht bis heute wüthende orkanähnliche Sturm mit immerwährendem Schneegestöber und Regen hat es denn auch dahin gebracht, daß zwei große Warthakähne vom rechten Ufer durch den Sturm losgerissen wurden, von denen der eine sich glücklich am andern Ufer befestigen, der größere durch Auswerfen des Ankers mitten im Fluß sich vor dem Antreiben an die Brücke bewahren konnte. Wie auf dem rechten, so ist auch auf dem linken Ufer auf dem Graben, der Gerber-, Dreifaltigkeits-, Schützenstraße, Fischerei ꝛc. die Ueberschwemmung allgemein geworden. —

Posen, den 21. Febr. Der gestrige Tag gab uns wiederum einen Beweis, wie wahres Verdienst der Anerkennung, möge dieselbe früher oder später erfolgen, nicht entbehrt. Wie geräuschlos das amtliche Wirken und wie bescheiden das gesellschaftliche Verhalten des verewigten Geheimen und Ober-Regierungsraths Strödel auch immer gewesen war, bewies uns doch das Begräbniß dieses ächten Ehrenmannes die allgemeine Anerkennung des hohen Werths des Dahingeschiedenen und des Verlustes, den durch seinen Tod die Provinz und, wir können wohl sagen, der Staat erlitten hat.

Von dem Trauerhause aus, in dem der evangelische Bischof, Hr. Dr. Freimark, dem entschlafenen Freunde und 34jährigen Collegen in schmucklosen, aber deshalb auch um so innigeren Worten das Lebewohl nachgerufen hatte, bewegte sich ein länger Zug von Leidtragenden, im wahren Sinne des Wortes, nach der Grabstätte.

Derselbe bestand außer den hiesigen evangelischen Geistlichen aus den Mitgliedern der hiesigen Königlichen Behörden, an die sich auch die Subalternbeamten, ja sogar die Boten angeschlossen hatten, denen wohl vielfache Gelegenheit gegeben war, in dem hohen Vorgesetzten den edlen Menschen verehren und lieben zu lernen; wir sahen auch in dem Zuge viele Militärpersonen, an deren Spitze, wie überall, wo es gilt, das Edle in der Menschennatur anzuerkennen, Herr General v. Steinäcker sich befand. Auf gleicher Weise zeigte eine große Anzahl der angesehensten hiesigen Bürger durch ihre Gegenwart, daß der Beamte, wenn er makellos auf dem Wege des Rechts und der Pflicht beharrt, ihrer innigen Theilnahme nicht fern steht. Endlich schlossen sich in langem Zuge die hiesigen städtischen und viele andere Lehrer an, die in dem Verblichenen dem wirkenden, so wie in wahrer Humanität umsichtigen und in strenger Gerechtigkeit Jedermann zugänglichen Dirigenten der Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen den Tribut der Verehrung darbrachten. Solches zeigte sich auch noch in dem wohlbesetzten Männerchor, der unter Leitung des Herrn Lehrer Vogt den Leichenzug auf dem evangelischen Kirchhofe empfing. Der Gesang war gut besetzt, klang voll und schön und fanden die Herren Sänger auch Anerkennung in dem vom Herrn Bischof Freimark gegen sie ausgesprochenen Dank. An dem Grabe schilderte Herr Consistorialrath Dr. Siedler mit ergreifenden Worten die Persönlichkeit und die unermüdliche Thätigkeit des Verblichenen und nachdem er den Segen Gottes herabgerufen hatte, bewegte sich der Sarg, auf den die Sonne ihre letzten Strahlen warf, umrauscht von den reinen und kräftigen Tönen eines „integer vitae“, zur Gruft. Dem treuen Diener seines Königs, dem liebenden und geliebten Familienvater, dem warmen Vaterlands- und Menschenfreunde sei die Erde leicht!!

∾ Rawicz, den 20. Februar. Der * Correspondent aus Birnbaum, vom 15. d. M., hat in No. 42. dieser Zeitung eine frühere Mittheilung über das Unglück, von welchem der Steuerbeamte Alt-

wasser am 30. v. M. in der Zuckersiederei zu Dlonie, Kröbener Kreises, betroffen worden, angeblich „berichtigt“, hierbei aber es nicht verschmäht, die in der Fabrik arbeitenden Polen zu beschuldigen, daß sie „frohlockend“ den „Deutschen verspottet“ hätten. Mit gerechter Entrüstung muß diese Behauptung als eine boshafte Verleumdung bezeichnet werden. — Der hiesige Königl. Ober-Steuer-Controlleur Haase, welcher wenige Stunden nach dem traurigen Vorfalle in Dienstgeschäften nach Dlonie kam, fand dort nicht nur die Wirthschaftsbeamten, sondern auch die gewöhnlichen Arbeiter, welche ihm mit bleichen, verstörten Gesichtern entgegentraten, in der theilnehmendsten Besorgniß über das Schicksal des jungen Mannes, zu dessen Hülfe sofort ein Arzt herbeigeholt worden. Der Beschädigte blieb noch vier Tage in dem Zimmer der Polnischen Wirthschaftsbeamten und in deren sorgfältigster Pflege und wurde dann in der herrschaftlichen Equipage hierher gebracht. — Es ist in der That höchst betrübend, wenn auch ein solches trauriges Ereigniß, welches lediglich vom Standpunkte der Menschlichkeit zu betrachten, nur zur Aufstachelung des Nationalhasses ausgebeutet wird! Leider wird der junge Beamte, dessen Schicksal auch hier die regste Theilnahme findet, vielleicht nicht im Stande sein, jene Verleumdung selbst zu widerlegen, da sein Zustand in den letzten Tagen sich sehr verschlimmert hat und nach dem Ausspruche der Aerzte lebensgefährlich geworden.

♂ Aus dem Schildberger Kreise, den 20. Februar. Mit großer Befriedigung haben wir gelesen, daß der Staatsanwalt Schottki in Lissa zum Abgeordneten für Erfurt gewählt worden ist; — eine Wahl, welche eine sehr glückliche genannt werden kann. Schottki war durch mehrere Jahre Assessor an unserem Kreisgerichte und zeichnete sich durch Rechtskenntniß und großen Scharfsinn, vielseitige allgemeine Bildung und gründliche Kenntniß der Geognosie, Astronomie, Geschichte und eine seltene dialektische Gabe aus. In Kempen stiftete er im Jahre 1846 eine Gesellschaft, welche einen Winter hindurch öffentliche Vorlesungen über wissenschaftliche Gegenstände hielt und mancherlei Kenntnisse, wenigstens die Achtung vor der Wissenschaft und die Liebe zum Studium verbreitet hat. Wir bedauern, ihn verloren zu haben; doch gönnen wir ihn den Lissaern, da sie ihn zu schätzen wissen und seine Kraft und Wissenschaft zum Besten des Vaterlandes zu gebrauchen denken. Wir können versichern, daß der Abgeordnete von Lissa seine Machtgeber in ihren Erwartungen nicht täuschen wird. In der Politik steht er auf rein constitutionellem Boden; er weiß, was er will, und ist auch der Mann, welcher seine Ansichten wissenschaftlich begründen und mit Beredtsamkeit vortragen kann.

♃ Dobrzyca, den 19. Februar. Von Neuem wird unsere Stadt in Unruhe versetzt. Kaum ist es unsern Polizeibehörden gelungen, den so sehr gefährlichen Verbrecher Szukalski, welcher bereits, wie wir in No. 4. dieser Zeitung meldeten, 4 mal aus seiner Haft entkommen ist, einzufangen; kaum fing unsere Bürgerschaft an, die Hoffnung zu schöpfen, von den lästigen außerordentlichen Nachtpatrouillen befreit zu werden: da kommt die Hiobspost, daß der Gefährte des Szukalski, der verschmitztere und gefährlichere Polnische Ueberläufer Mochalski aus dem Inquisitoriat zu Koźmin zum dritten Male entwichen ist. Nun ist unsere arme Bürgerschaft auf lange Zeit um ihre Nachtruhe geprellt. Der von Mund zu Mund gehende Ruf „Mochalski ist entsprungen“ tönt derselben beinahe ebenso schauerlich in die Ohren, als den Römern das „Hannibal vor den Thoren“! Aber es ist ihr schon recht, warum richtet sie nicht eine Sturmpetition an — die rechte Schmiede, pflegt der schlichte Schlesische Landmann zu sagen. Unsere Bürger meinen: „wenn man unsere Ausreißer nur gehörig anschmieden möchte, dann würden sie ferner uns nicht die Nachtruhe rauben.“ Und sie haben recht! Genügendere Aufsicht, strengere Bewachung, größere Vorsichtsmaßregeln sind in der Gefangenanstalt zu Koźmin nothwendige Erfordernisse; denn wer entschädigt die Kommunen für die durch Transporte und außerordentliche Anstrengungen entstandenen Kosten? wer ersetzt den Schaden, der durch solche professionirte Verbrecher angerichtet wird, die, erst frei, mit erneuertem Eifer ihrem gewohnten Gewerbe nachgehen? Kein Mensch, namentlich kein Hausbesitzer wird zuletzt zu ihrer Habhaftwerdung die Hand bieten wollen, da er fürchten muß, daß der rothe Hahn auf dem Dache der Preis ist. Ueberdies leidet durch unzureichende Maßregeln das Ansehen aller Behörden, indem eine Nachlässigkeit der Einen vom Ununterrichteten allen Uebrigen angerechnet wird.

In Bezug auf die Art des Entkommens des Mochalski hören wir Folgendes: Am 17. d. M. 4 Uhr Morgens revidirt der einzig vorhandene Gefangenwärter das Gefängniß. In dem Augenblick des Eintritts wird er von dem schon Genannten und dessen Stubengenossen Jarantowski ergriffen und fest in die wollenen Schlafdecken gebunden. Darauf gehen sie nach der Wohnung des Gefangenwärters, binden dessen Frau ebenfalls und stopfen ihr den Mund zu. Mit Hülfe der dort noch vorgefundenen Schlüssel machen sie sich vollends frei. Ein Glück ists, daß sie sich nicht Zeit genommen haben, die übrigen Gefangenen zu befreien, was ihnen ohne Schwierigkeit hätte gelingen können. Merkwürdig ist, daß das Gerücht von der Entweichung einen Tag früher hier war, als dieselbe stattfand.

---

χ Bromberg, den 20. Februar. Die Verfassungsfrage und ihre Beeidigung durch Se. Majestät hat in letzter Zeit die gegenüberstehenden Parteien zu harten Kämpfen veranlaßt, und es eifert namentlich das (demokratische) Volksblatt gegen das (conservative) Neue Wochenblatt und umgekehrt in ungezügelter Weise. Die hiesige demokratische Partei sucht übrigens auch in anderer Art Opposition gegen die conservative zu bilden. Während nämlich der aus dem Schooße der letztern hervorgegangene hiesige „Schutz- und Hülfsverein“ für die hiesigen Armen gesammelt hat und noch sammelt, wodurch gewiß viele Thränen der Nothleidenden in dem diesjährigen, so harten Winter getrocknet worden sind, forderte das Volksblatt und durch dasselbe die demokratische Partei zu milden Beiträgen für die nothleidenden Flüchtlinge in der Schweiz auf. Auch ist für diesen Zweck bereits die nicht unbedeutende Summe von 40 Thalern zusammengekommen und an das Central-Unterstützungs-Komité nach Zürich abgesandt worden. Wir dürfen aus diesen immer wieder neu hervortretenden Gegensätzen der beiden Parteien wohl den gerechtfertigten Schluß ziehen, daß an eine allmälige Aussöhnung der Extreme nicht mehr zu denken ist. Auch das gesellige Leben, welches bei uns durch diese Kämpfe sehr gelitten hat, wird nicht sobald in sein altes Gleis zurückkehren.

---

## Musterung polnischer Zeitungen.

Die Gazeta polska, welche in Nr. 39 die Ursachen des Verfalles der Vermögensumstände vieler Polnischen Gutsbesitzer angegeben hatte, erforscht in Nro. 41 die Mittel gegen diese epidemische Krankheit und stellt zunächst die Frage auf, ob und welche finanziellen Operationen den Verschuldeten von wahrem Nutzen sein könnten. Nach den gemachten Erfahrungen würde bei der unökonomischen Verwendung der genommenen Anleihen eine neue nicht nur keinen Nutzen gewähren, sondern auch viele Güter sogar zu ihrem Ruin belasten. Eine neue Provinzialbank könnte zwar denjenigen, welche den Werth des baaren Geldes zu schätzen verstehen, bedeutende Vortheile bringen; da aber die Zahl derselben eine verhältnißmäßig so geringe ist, so würde ein solches Institut der Gesammtheit mehr schaden, als nützen. Ueberdies besteht ja auch hier eine Königliche Bank, zugänglich für Diejenigen, welche die nöthigen Garantieen gewähren, und wäre also die Errichtung einer besonderen Provinzialbank für Diejenigen, welche die nöthigen Garantieen nicht geben können, ein eben so gewagtes wie verderbliches Unternehmen, da es leichtsinniges Schuldenmachen nur erleichtern würde.

Wie soll nun aber dem Uebel vorgebeugt, wie das Vermögen der Polnischen Gutsbesitzer als Eigenthum und Reichthum der Nation vor dem gänzlichen Ruine gewahrt werden? Nur durch eine vollständige Umwandelung der Landwirthschaft, eine gründliche Vorbereitung zum Betriebe derselben, und eine vernünftigere Anwendung des erzielten Ertrages. Zwar gehören Abhandlungen über die Vorschriften der Moral nicht in den Bereich eines politischen Blattes, aber es hat andererseits nicht blos das Recht, sondern auch die Pflicht, darüber zu wachen, daß die Pflichten gegen die Gesammtheit auf das Gewissenhafteste erfüllt werden, und diese bestehen eben, von der materiellen Seite betrachtet, darin, daß Jeder danach strebe, sein Vermögen, wenn nicht zu vergrößern, doch wenigstens zu erhalten, damit es nicht zum Schaden der Polnischen Gesammtheit in Deutsche Hände übergehe.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

## Angekommene Fremde.

Vom 22. Februar.

**Bazar:** Oekonom Krzywnicki a. Zrenica; die Gutsb. v. Kaminski a. Ostrowo; v. Grabowski a. Lukowo; v. Loga a. Ruchocica u. v. Wolniewicz a. Dembicz.

**Lauk's Hôtel de Rôme:** Die Kaufl. Brebeck a. Leipzig; Werner a. Stettin u Krote a. Bremen; Gutsb. Weiß a. Neutomysl.

**Hôtel de Bavière:** Die Gutsb. Graf Lącki a. Machczyn; v. Lange a. Schroda u. v. Stablewski a Rietrzanowo.

**Schwarzer Adler:** Landrath a. D. v Gumpert a. Bąblin; Fräul. Skalinska a Kurnik; Frau Doktor Knispel a. Mur.-Goslin; Gutsp. Johannes a. Dziekanowice; die Gutsb. v. Dobrowolski u. v. Gosierowski a. Rumiaki; Luther a. Lopuchowo; Koraszewski a. Ruchocice u. Nehring a. Gozdowo; Frau Gutsb. Bandelow a. Latalice.

**Hôtel de Dresde:** Gutsb. Opitz a. Sluposzyn; Distr.-Commiss. Opitz a. Ostrowo.

**Hôtel de Berlin:** Wirthsch.-Insp. Schlarbaum a. Kl. Rybno.

**Im Eichborn:** Schneidermst Levin a. Berlin; die Kaufl. Danielewicz a. Thorn u. Ehrenfried a. Wreschen.

**Große Eiche:** Gutsb. Niklewicz a. Wilczyn.

**Weißer Adler:** Gutsb. Nehring a. Gozdowo; Postamts-Administ. Sametzki u. Bürgermst. Michaelis a. Rogasen.

**Drei Lilien:** Oekonom Zaborowski a. Pomarzany.

**Breslauer Gasthof:** Handelsm. Daumann a. Schönwalde; Musikus Hüller a. Wielichowo.

## Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, den 24. Februar c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vm. u Nachm.: Herr Oberprediger Hertwig.
Ev Petrikirche Vm.: Herr Conf.-Rath Dr. Siedler.
Garnisonkirche. Vm : Herr Div.-Pred Bork.
Ev luther. Gem. Vm. u. Nachm.: Herr Pred. Böhringer.
Den 27 Febr. Abends 8 Uhr: Passionspredigt.
Im Tempel des israel. Brüder-Vereins. Sonnabend Vm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Goldstein.

In den Parochieen der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 15. bis 21. Februar 1850:

Gestorben: 6 männl. Geschlechts.
Getraut: 2 Paar.

## Markt-Bericht.

Posen, den 22. Februar.

Weizen 1 Rthlr. 18 Sgr. 11 Pf. bis 1 Rthlr. 25 Sgr. 7 Pf. Roggen 25 Sgr. 6 Pf. bis 28 Sgr. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 15 Sgr. 7 Pf. bis 16 Sgr. 11 Pf. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 11 Sgr. 1 Pf. bis 12 Sgr. 5 Pf. Heu der Centner zu 110 Pfund 20 Sgr. bis 25 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfund 5 Rthlr. bis 6 Rthlr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 10 Sgr. bis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

---

### Stadt-Theater in Posen.

Sonntag, den 24. Febr.: Das Donauweibchen (Erster Theil); romantisch-komisches Volks-Mährchen in 3 Akten. Nach einer Sage der Vorzeit v. Hensler. Musik von Kauer. (Lilli: Jenny Meyerhofer.) Neu einstudirt.

---

Montag den 25. d. M. Abends 7 Uhr findet die sechste Sinfonie-Soirée im Saale des Hôtel de Saxe Statt.

Die Direktion des Sinfonie-Vereins.

---

Statt jeder besonderen Meldung:
Rebecca Kempner.
Herrmann Jaffé.
Verlobte.
Kempen. Posen.

---

So eben ist erschienen (vorräthig bei **Gebrüder Scherk** in Posen):

**Deux Valses**
**pour le Pianoforte,**
composée par
**Camille Sobańska.**
Op. II. Preis 10 Sgr.

---

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Nachlaß-Gläubigern der zu Podarzewo verstorbenen Martin und Christine Ronzschen Eheleute wird hierdurch bekannt gemacht:

daß die Theilung des Nachlasses bevorsteht, mit der Aufforderung, binnen drei Monaten ihre Ansprüche anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137. und folg. Th. I. Tit. 17. Allg. Landrechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Schroda, den 8. Januar 1850.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

---

Es wird ein Hauslehrer zu Ostern gesucht, der auch im Fortepiano und Gesang Unterricht geben kann. Kandidaten der Theologie und des Schulamts mögen gefälligst ihre Adressen senden an

O. von Zastrow, Hauptmann.

Groß Rybno bei Klecko, den 15. Febr. 1850.

---

Bei seiner Abreise nach Königsberg in Pr. empfiehlt sich allen Freunden und Bekannten ergebenst

Meckelburg,
Militair-Intendantur-Secretair.

Posen, den 22. Februar 1850.

---

Behufs Abänderung der Statuten, so wie einiger Besprechung resp. Rechnungslegung, laden wir die geehrten Mitglieder des Sterbevereins der II. Klasse auf Sonntag Nachmittags um 3 Uhr den 24. d. Monats im Seidemannschen Lokale, Markt 54., ergebenst ein. Posen, den 22. Februar 1850.

Meyer. Karczewski. Daub.

---

Bei der jetzt wieder eröffneten Schifffahrt erlaube ich mir meinen geehrten Geschäftsfreunden und dem nach hier verkehrenden Publikum mein **Speditions- und Verladungsgeschäft** zu Wasser und Eisenbahn bestens zu empfehlen. Durch rasche Beförderung der Güter vermittelst thätiger und möglich billigst fahrenden Schiffer werde ich das mir geschenkte Vertrauen stets zu würdigen suchen.

Stettin, den 18. Februar 1850.

Julius Töplitz.

---

Dreijährige, in einem Pflanzkamp gezogene Eichen-Pflanzen hat das Forst-Amt zu Miłosław zum Verkauf, das Schock mit 10 Sgr. Bei Abnahme von 100 Schock wird ein Rabatt von 10 % gegeben.

---

Gemüse-, Blumen-, Gras- und Gehölz-Saamen, so wie Georginen-Knollen und Staudengewächse, Obstbäume und Ziersträucher sind in guter Qualität bei mir zu haben, und können Verzeichnisse darüber in meiner Wohnung, Königsstraße No 6/7. hierselbst, in Empfang genommen werden; auf portofreie Anfragen werden dieselben franco zugesendet.

Posen, den 22. Februar 1850.

H. Barthold,
Prov.-Pflanzungs-Inspektor.

---

## Brust-Caramellen

gegen **Heiserkeit, Husten** u. **Brustleiden. Vanillen-, Gewürz-, Stücken-, Wurm-, bittere** und **entölte Chocoladen** empfiehlt Neuestraße **Ludwig Johann Meyer.**

---

כשר Muskat-Wein à 10 — 12 Sgr. verkauft

J. Salz, Gerberstr. 20.

---

Vom heutigen Tage ab verkaufen wir das Pfd. כשר Rindfleisch (vom Vordertheil) à 3 Sgr., das Pfund = besten Braten, à 4 Sgr.

Posen, den 23. Februar 1850.

Die jüdischen Fleischermeister.

---

☛ Hochrothe süße Messinaer Apfelsinen, das Dutzend zu 15 Sgr. bis 1 Rthlr., hundertweise billiger, und besten Magdeb. Sauerkohl empfing

**J. Ephraim,** Wasserstraße **No. 2.**

---

Süße hochrothe Messinaer Apfelsinen à 2 Sgr. pr. Stück, Hundertweise billiger offerirt

Michaelis Peiser,
Breslauerstraße Nro. 7.

---

## Frostheilwasser.

Das im December v. J. von Herrn **Schultz** jun., **Berlin**, Breitestraße No. 20. bezogene **Frostheilwasser, für 6 Sgr.** nebst Gebrauchsanweisung, hat bei seiner Anwendung unter meiner Aufsicht eine so überraschend günstige Wirkung gethan, daß ich mich verpflichtet fühle, dies im Interesse Aller, an **Frostschäden Leidenden**, öffentlich bekannt zu machen.

Lang-Goslin, den 2. Februar 1850.

(L. S.) **C. Schönberg,** Gutsbesitzer.

Die Niederlage befindet sich in Posen nur allein Neuestraße bei Ludwig Johann Meyer.

---

Am 21. Febr. ist auf der Wilhelmsstr. ein Bund Schlüssel gefunden worden, welche gegen Entrichtung der Insertionsgebühren in der Zeitungsexpedition von W. Decker & Comp. in Empfang genommen werden können.

---

## Odeum.

Sonnabend den 23. Februar:

## Große Redoute

mit und ohne Maske.

Entrée an der Kasse 10 Sgr. Damen frei. Billets im Hause bis Sonnabend Nachmitt. 4 Uhr 7½ Sgr. Das Nähere die Anschlagezettel.

J. Lambert.

---

Eingesandt.

Wir vermissen sehr eine Paketbeförderung durch die Post nach den Posen zunächst belegenen Ortschaften. Es kommt vor, daß Pakete hier aufgegeben werden, die Adessaten aber nur die Quittung erhalten mit der Anweisung, das Paket auf hiesigem Postamte in Empfang zu nehmen. Weshalb nimmt denn die Post überhaupt dergl. Pakete von Hiesigen an; einfacher wäre es, dieselben zurückzuweisen mit der Erklärung, daß sie nicht bestellt werden könnten.

---

Zur **Besprechung** und **Vorbeugung** über die täglich vorkommenden **Willkührlichkeiten** der **Stargardt-Posener Eisenbahn-Direktion** und deren **Beamten** bei der hiesigen Güter-Expedition, laden die Unterzeichneten den ganzen hiesigen **Kaufmannsstand**, wie auch das sonst betheiligte **Publikum**

zu Sonnabend den 23. Februar Nachmittags 3 Uhr im Krätschmannschen Lokale in der Wronkerstraße ein.

**C. Müller & Comp. Jacob Königsberger. D. Goldberg. S. Kronthal. Döppner für E. S. Mittler. Jacob Schönlank. Ludwig Johann Meyer. Nathan Charig. Gebr. Friedländer. Gebr. Korach. Hartwig Kantorowicz.**

---

Um Mißverständnissen vorzubeugen, erklären wir hiermit, „daß Herr L. J. Meyer nicht berechtigt war, unsere Unterschriften zu seinem Inserat, betr. „„Willkührlichkeiten der Posen-Stargardter Eisenbahn-Beamten““ zu benutzen.“

C. Müller & Comp. D. Goldberg.
A. E. Döpner.